

Volkskunde in Sachsen

Jahrbuch für
Kulturanthropologie

29/2017

JONAS VERLAG

Herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde

Redaktion: Ira Spieker und Sönke Friedreich unter Mitarbeit von Sarah Kleinmann, Nadine Kulbe, Merve Lühr, Claudia Pawlowitsch und Arnika Peselmann

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH,
Kromsdorf 2018
www.asw-verlage.de

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text und zu den Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen.

Satz: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH
Druck: CPI books GmbH, Leck
ISBN: 978-3-89445-557-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial **8**

▶ Aufsätze

Ira Spieker
„Wir sind der zwölfte Mann“ **11**
Identitätskonstruktionen und gesellschaftliche Transformationsprozesse
am Beispiel des ostdeutschen Fußballs

Eva Schäffler
Betrieb, Kirche oder Standesamt? **35**
Staatliche Einflussnahmen auf die Eheschließung in der DDR

▶ Panel Documentation “Rural History in the Czech-Polish-German borderland”
Rural History Conference 2017, 11.–14. September 2017, Leuven/Belgium

Sarah Kleinmann and Arnika Peselmann
Introduction **57**

Johanna Bichlmaier
**Grenzmark Posen-Westpreußen – ‘Double Periphery’ as a Hotspot
of Socio-Political Discourse in Interwar Germany** **59**

Sarah Kleinmann and Arnika Peselmann
Contact Zones: Rural Histories in the German-Czech-Polish Borderland **67**

Jana Nosková and Sandra Kreisslová
**The Northern Borderland of the Czech Republic in the
Communicative Memory of its German Inhabitants** **75**

▶ Forum

Miriam Braun
Zwischen Bild und Handlungspraxis **83**
Heimatkonstruktionen in der *Karlsbader Zeitung*

Sarah Kleinmann und Uta Bretschneider Eskapismus und Imagination Zur Persistenz von Schatz-Bezügen	105
Nora Langensiepen Die Kirche als Friedhof Eine Feldstudie zum Wandel der Bestattungskultur	121
Max Lewa Biografische Unsicherheit Zur Umsiedlung im Abbauggebiet 2 des Braunkohle-Tagebaus Nochten/Lausitz	135
Nick Wetschel „Dann ziehn wir grünen Jäger hinaus zur neuen Jagd“ Das Kriegstagebuch (1914/15) des Reserve-Jägers Hermann Schiller	155
Damaris Schmitt „Ich war Teenager und habe gespürt, irgendetwas sehr Großes ist im Gange“ Biografische Erfahrungen des Umbruchs – ein Blick auf die Generation Wendekinder	185
 ▶ Tagungsberichte	
<hr/>	
Tagungsbericht „Industriekultur. Erforschen – Bewahren – Nutzen“ Kolloquium des Schönherr 200 e. V. in Kooperation mit dem Sächsischen Staatsarchiv, unterstützt von der Cammann Gobelin Manufaktur und der schönherr.fabrik, Staatsarchiv Chemnitz, 24.–25. Januar 2017	203
Tagungsbericht „Wegpacken oder Ausstellen – Volkskundliche Sammlungen zwischen Abwicklung und Entwicklung“ 23. Fachtagung der Kommission Sachkulturforschung und Museum der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, 7.–8. April 2017, Kassel	209
Tagungsbericht „Digital Humanities und biographische Forschung. Positionsbestimmungen und Analysen“ Interdisziplinäre Tagung des Instituts für Geschichte und Biographie (IGB) der FernUniversität Hagen, 23.–24. Juni 2017, Hagen	217

Tagungsbericht „Industriekultur im ländlichen Raum“	223
Jahrestagung 2017 der Georg-Agricola-Gesellschaft e. V., Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal/Ostritz, 1.–3. September 2017	
Tagungsbericht „Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven“	227
41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv), 20.–23. September 2017, Marburg an der Lahn	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	233

EDITORIAL

Ab diesem Band erscheint das mittlerweile in seinem 14. Jahr laufende Jahrbuch „Volkskunde in Sachsen“ in neuem Layout sowie mit Untertitel. Anlass für die Neugestaltung ist der vor kurzem erfolgte Wechsel zum renommierten Jonas Verlag, dessen kulturwissenschaftliches Profil für das volkskundlich-kulturanthropologische Jahrbuch des ISGV eine ausgezeichnete publizistische ‚Heimat‘ zu sein verspricht. Durch die Aufnahme des Untertitels „Jahrbuch für Kulturanthropologie“ soll die Einbettung der volkskundlichen Forschung am ISGV in den Kontext der aktuellen Fachdiskussionen in der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie stärker betont und zugleich die Offenheit des Publikationsorgans für Beiträge außerhalb eines engen regionalen Zuschnitts signalisiert werden. Die inhaltliche Ausrichtung auf Themenschwerpunkte aus den östlichen Bundesländern sowie Osteuropa bleibt ebenso unverändert wie die Bandbreite volkskundlich-anthropologischer Zugänge und Methoden. Die Redaktion hofft, dass die Beiträge des Jahrbuchs auch weiterhin von einem interessierten Fachpublikum mit Gewinn rezipiert und auf breiter Basis debattiert werden und dass auch das neue Umschlagdesign eine positive Resonanz findet. Wir freuen uns über die Einreichung von Manuskripten und Themenvorschlägen und wünschen anregende Lektüre!

Für die Redaktion

Ira Spieker & Sönke Friedreich

Aufsätze

„WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN“

Identitätskonstruktionen und gesellschaftliche Transformationsprozesse am Beispiel des ostdeutschen Fußballs¹

„Wer spielt ganz oben mit?“ Unter dieser Überschrift visualisierte die „Zeit“ zum Saisonauftakt 2017/18 in ihrer Rubrik „Deutschlandkarte“ die geografische Verteilung von Fußballclubs in der 1. Bundesliga. Zusätzlich war die Dauer ihrer jeweiligen Zugehörigkeit angegeben, als Indikator für Professionalität.² Die Grafik zeigt: Die ‚Grenze‘ im bundesdeutschen Fußball verläuft noch immer zwischen Ost und West. Als Gründe werden in der kurzen Erläuterung nicht nur die städtische Bevölkerungsdichte und industrielle Prägung im Ruhrgebiet angegeben – Faktoren, die die Popularisierung des Fußballs begünstigten. Auch das (westdeutsche) Ligasystem trägt zu diesem Ergebnis bei; schließlich wurde es erst 1991 bundesweit eingeführt. Zu dieser Zeit waren bereits viele DDR-Profispieler von westdeutschen Vereinen angeworben worden.



Abb. 1 „Wer spielt ganz oben mit?“ Regionale Verteilung von Fußballclubs in der 1. Bundesliga (und die Dauer ihrer Zugehörigkeit in Jahren). Grafik: Laura Edelbacher.

Inzwischen spielt mit RB Leipzig zwar ein ‚Ostclub‘ ‚ganz oben‘, d. h. in der 1. Bundesliga; die anderen 17 Vereine sind jedoch in der ‚alten Bundesrepublik‘ angesiedelt. In der 2. Bundesliga beträgt dieses Verhältnis in der Saison 2017/18 drei zu 15. Die prozen-

1 Diesem Beitrag liegt die überarbeitete Fassung meiner Probevorlesung im Rahmen des Habilitationsverfahrens zugrunde, gehalten am 8. Dezember 2015 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen am ISGV für ihre Unterstützung, insbesondere Dr. Uta Bretschneider ganz herzlich für alle Hilfestellungen und Anregungen! Max Gippert möchte ich für weiterführende Diskussionen, Informationen und die vermittelten Kontakte danken.

2 Den Anlass bildete das 55. Jubiläum der Bundesliga: Zeit-Magazin Nr. 34 vom 17. August 2017, S. 12.

tuale Verschiebung setzt sich in der dritten Liga weiter fort: Hier spielen sieben Ost- und 13 Westclubs. Vor zwei Jahren sah die Situation noch ‚homogener‘ aus: „Acht Schattengewächse“ titelte die Süddeutsche Zeitung ihren Aufmacher im Sportteil im Juli 2015. Darunter war zu lesen: „DDR-Oberliga mit West-Beteiligung: Die dritthöchste Spielklasse im deutschen Fußball ist so ostdeutsch wie nie.“³ Ulf Kirsten, bis 1990 Stürmer bei Dynamo Dresden, konstatierte: „Die dritte Liga ist die Bundesliga des Ostens. Zwingend fehlen noch die Traditionsvereine Carl Zeiss Jena, Lok Leipzig und der BFC Dynamo. Dann wären wir fast komplett.“ Diese Aussage zielt darauf ab, dass jene Konstellation die Tabelle der letzten DDR-Oberliga-Saison wiederherstellen würde. Diese Aussicht bot und bietet offenbar eher Anlass zu Euphorie als zur Klage über die ‚Drittklassigkeit‘ im Profifußball. Mitglieder- und Zuschauerzahlen sind bei den Ostclubs jedenfalls stabil bis steigend. Viele dieser Clubs besitzen nach wie vor Kultstatus: Die Identifikation mit den Traditionsvereinen zählt offenbar mehr als deren aktuelle Platzierung in den Ligen. Dieses Phänomen lässt sich zwar auch für einige Westclubs konstatieren, allerdings in zahlenmäßig geringerem Umfang. Zudem scheinen ostdeutsche Vereine sich gerade über diese Platzierungen zu definieren – nicht nur in regionaler, sondern auch in historischer Beziehung. Welche Erklärungsmuster bieten sich hierfür an?

Im Folgenden wird die Funktion von Fußball als identitätsstiftender Faktor diskutiert. Dabei sollen die Konzepte Raum, Performanz und Erinnerungskultur als Argumentationsrahmen dienen. Statt des Spielgeschehens oder der Mannschaft – beides temporäre Konstrukte – sollen vor allem die Vereine und insbesondere die Fans im Mittelpunkt stehen, denn deren Handlungsradien und inszenatorische Praktiken erzeugen die Bedeutungszusammenhänge der Clubs. Damit wird eine akteurszentrierte Perspektive gewählt, die nicht (nur) die Produktion und das Produkt, sondern zugleich auch die Rezeption, Gestaltung und Nutzung fokussieren will – ein Ansatz, der sich in der kultur- anthropologischen Forschung in Bezug auf die Analyse populärkultureller Phänomene vergleichsweise spät durchsetzte.⁴ „Identität“ wird in diesem Zusammenhang als dynamisches Konstrukt verstanden, das in Aushandlungsprozessen konstituiert und somit beständig modifiziert wird.

Als Fallbeispiel dient die Sportgemeinschaft Dynamo Dresden (SGD):⁵ ein Verein, der – anders als etwa der FC St. Pauli⁶, der 1. FC Union Berlin oder auch der TSV 1860 München – keinen Kultstatus in akademischen Kreisen besitzt. Die Unterstützung jener Clubs kann – bei gleichzeitiger Abgrenzung gegenüber den Erstligisten in der jeweiligen Großstadt – einen Habitus demonstrieren, der auf soziales Kapital anstelle von Ökonomie und Erfolg rekurriert. Das lässt sich in Bezug auf die SGD nicht umsetzen, da das Image durch Ausschreitungen bei Spielen und eine entsprechende Berichterstattung

3 Süddeutsche Zeitung vom 19. Juli 2015: <http://www.sueddeutsche.de/sport/dritte-liga-ddr-oberliga-mit-west-beteiligung-1.2570890> [Zugriff am 30.6.2017].

4 Brigitta Schmidt-Lauber, „Der zwölfte Mann“. Die Europäische Ethnologie im Feld der Fußballfans, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 63 (2009), S. 417–449, hier S. 422.

5 Der empirische Anteil meiner Arbeit basiert auf Teilnehmender Beobachtung, Medienanalyse und Gesprächen.

6 Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber (Hg.), FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins, Münster 2003.



Abb. 2 Vereine der 3. Bundesliga in der Saison 2015/16; die Punkte markieren Standorte von Erst- und Zweitligisten. Grafik: Denis Ludwig.

negativ geprägt ist. Der Beliebtheit von Dynamo Dresden bei seinem Publikum tut das hingegen keinen Abbruch: Der Zulauf zu den Spielen ist enorm, und die Unterstützung durch die Fans steht in keinerlei Relation zur Leistung der Mannschaft – von wenigen erfolgreichen Spielzeiten in der jüngsten Vergangenheit einmal abgesehen. Nach wechselvoller Geschichte spielt der achtmalige DDR-Meister zwar derzeit wieder in der zweiten Liga, aber auch die Periode in der 3. Bundesliga schmälerte die Adhäsionskraft des Vereins und seine Bedeutung in der Region kaum. Diese Voraussetzungen sowie nicht zuletzt die Inszenierung als ostdeutscher ‚Underdog‘ sind in kulturwissenschaftlicher Perspektive interessant. Das gilt ebenso für die mediale Berichterstattung, die Dynamo Dresden eher mit gewaltsamen Ausschreitungen und (politischem) Fehlverhalten seiner Fans in Verbindung bringt, als mit hervorragenden spielerischen Leistungen.⁷

Vergleichbare Phänomene lassen sich auch bei Westclubs beobachten, beispielsweise beim FC Schalke 04, der sich als Verein der „ehrlichen kleinen Leute“ aus dem Ruhrgebiet stilisiert. Weiterhin gilt das für den 1. FC Kaiserslautern (von 1963 bis 1996 in der 1. Bundesliga), der seine Unterlegenheitsgefühle nach dem Abstieg durch strategisch zur Schau gestellte Aggressivität kompensierte. Der erneute Aufstieg in die Bundesliga und der Meistertitel 1997/98 untermauerten das Bild des zu Unrecht Geschmähten, der schlecht behandelten Region und der späten Satisfaktion.⁸

Was aber, um mit dem französischen Ethnologen Christian Bromberger zu fragen, macht das Interesse an einem so offensichtlich nutzlosen Spiel aus?⁹ Es ist eben diese Diskrepanz zwischen der vermeintlichen Nutzlosigkeit und der Intensität der damit einhergehenden und zur Schau gestellten Emotionen, die das kulturwissenschaftliche Interesse wecken. Fußball ist seit seiner ‚Erfindung‘, d. h. seit der Festlegung von Regeln im Jahr 1863, schnell zu einem weltweiten Phänomen geworden, zu einer Art universellem Bezugsrahmen. Sport insgesamt stellt ein soziales Subsystem dar, einen Mikrokosmos, der die Gesellschaft mit ihren Werten und Normen en miniature abbildet. Bedingungen, Formen und Prozesse, die soziales Leben prägen, spiegeln sich im Sport nicht nur, sie werden nachgerade überzeichnet.¹⁰ Zugleich werden Ausnahmezustände vom Alltag geschaffen und Gegenwelten etabliert. Diese Ambivalenzen bilden jedoch keinen Widerspruch an sich: Fußballspiel ist Abweichung vom Alltag, gehorcht anderen Regeln, dennoch werden ähnliche Werte, Normen, Konflikte und Machtdifferenzen ausgehandelt wie in anderen

7 Die mediale Vermittlung spielt eine immense Rolle in Bezug auf die Außenwirkung, kann in diesem Beitrag jedoch nicht analysiert werden. In jedem Fall zeigt sich hier ein eigenes lohnendes Untersuchungsfeld: Beispielsweise ließe sich der Frage nachgehen, inwiefern Presseberichterstattung auch die Re-Produktion von Stereotypen fördert, die das Bild einer diffusen und unkalkulierbaren, aber stets präsenten ‚Gefahr aus dem Osten‘ stützen (vgl. die „Zeit“ Nr. 35 vom 24. August 2017, S. 18f., sowie <http://www.zeit.de/sport/2017-09/ultras-dfb-krieg-interview> [Zugriff am 26.9.2017]).

8 Gunter Gebauer, Die Bundesliga, in: Etienne François/Hagen Schulze (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte II, München 2001, S. 450–465, hier S. 462 f.

9 Christian Bromberger, Fußball als Weltanschauung und Ritual, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden 1998, S. 285–301, hier S. 285.

10 Jonas Bens/Susanne Kleinfeld, Fußball, Macht und Politik: Eine Einführung, in: dies./Karoline Noack (Hg.), Fußball. Macht. Politik. Interdisziplinäre Perspektiven auf Fußball und Gesellschaft, Bielefeld 2014, S. 9–19, hier S. 9.

gesellschaftlichen Bereichen; es ist ein soziales Ereignis der „erlaubten Ausnahme“.¹¹ Daher stellt Fußball ein wichtiges Aktionsfeld von Gesellschaft, Macht und Politik dar.

Hier spiegelt sich ein populärkulturelles Phänomen, an dem sich zahlreiche Forschungsfelder und Schlüsselthemen der Kulturwissenschaften aufzeigen lassen: alltägliche Lebenswelten, Handlungsräume und Praktiken – auch und gerade im unmittelbaren Umfeld. Sport und Fußball etablierten sich als Forschungsfeld, nach frühen Arbeiten insbesondere von Rolf Lindner, gemeinsam mit Heinrich Breuer,¹² spätestens seit den 1990er-Jahren.¹³ Inzwischen liegt eine beachtliche Publikationsfülle von Vereins-Ethnografien bis hin zu Studien zur Fankultur vor; auch Ausstellungen zählen dazu.¹⁴ In der britischen Sozialgeschichte sowie in den Cultural Studies ist dieses Forschungsfeld bereits seit den 1970er-Jahren etabliert;¹⁵ die Geschichtswissenschaften in Deutschland würdigten schließlich das Jubiläum des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) mit einer eigenen Sektion zur Fußballgeschichte im Rahmen des 43. Deutschen Historikertages 2000 in Aachen. Allgemein jedoch ist die Entwicklung im Ostteil des Landes bislang eher selten in den Blick geraten. Dabei spielte der Fußball für die „Sportnation“ DDR eine herausragende Rolle.¹⁶ In diese massenwirksame Sportart wurden die größten finanziellen und personellen Ressourcen investiert.

Raum: Spielerische Aneignung?

Die SG Dynamo Dresden ist im Stadtbild ausgesprochen präsent. Der Bau der Sportanlagen, auf denen später ein Fußballfeld und eine Radbahn angelegt wurden, geht auf die Initiative des Fabrikanten Karl August Lingner (1861–1916) zurück, der einen hohen Bekanntheitsgrad durch die Entwicklung des antiseptischen Mundwassers Odol und als Gründer des Deutschen Hygiene-Museums erreichte. Das Grundstück, das neben dem

11 Ebd., S. 10.

12 Rolf Lindner/Heinrich Th. Breuer, Sind doch nicht alles Beckenbauers. Zur Sozialgeschichte des Fußballs im Ruhrgebiet, Frankfurt a. M. 1978. Hingewiesen sei auch auf die frühen Beiträge des Autorenteam zu zentralen Themen wie Fußball als Repräsentant der Arbeiterklasse, Kommerzialisierung und Straßenfußball, in: Wilhelm Hopf (Hg.), Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart, Münster 1998.

13 Schmidt-Lauber, FC St. Pauli (wie Anm. 6), S. 12.

14 „Der Ball ist rund“. Ausstellung zum 100jährigen Bestehen des DFB im Gasometer in Oberhausen. Im regionalen Kontext interessant: „Eine Liebe im Osten. Fußball in Jena“, präsentiert 2013 im Stadtmuseum Jena; als Begleitpublikation erschien: Christoph Dieckmann, Eine Liebe im Osten. Der Jena-Report und andere blaugoldweiße Fußballgeschichten, Jena 2013.

15 Stefanie Schüler-Springorum, Juden, Holländer, Deutsche – Eine kleine Nachkriegsgeschichte, in: Dan Diner/Gideon Reuveni/Yfaat Weiss (Hg.), Deutsche Zeiten. Geschichte und Lebenswelt, Göttingen 2012, S. 252–272, hier S. 253.

16 Von 2014 bis 2016 wurden zwei miteinander verknüpfte Forschungsprojekte zur Geschichte des Fußballs in der DDR durchgeführt, gefördert vom Deutschen Fußball-Bund (am Zentrum deutsche Sportgeschichte in Berlin sowie am Bereich Sportpädagogik/Sportgeschichte der Universität Münster); vgl. Henk Erik Meier/Kai Reinhart/Mara Konjer/Marcel Leinwather, Deutschland, einig Fußballland? Ost-West-Unterschiede in der Nachfrage nach Nationalmannschaftsspielen, in: Leviathan 44 (2016) 2, S. 247–279; Michael Barsuhn/Jutta Braun (Hg.), Zwischen Erfolgs- und Diktaturgeschichte. Perspektiven der Aufarbeitung des DDR-Sports in Thüringen, Göttingen 2015.

Stadion auch ein Schwimmbad beherbergt, befand sich in direkter Nachbarschaft zum Museum. Als im Mai 1911 die Internationale Hygiene-Ausstellung eröffnete, wurde infolgedessen auch der Sportplatz ausgebaut: zur Demonstration körperlicher Ertüchtigung und als gesundheitsfördernde Maßnahme. Das Stadion, 2009 neu erbaut und groß dimensioniert, fasst 32.000 Plätze und ist tatsächlich bei allen Spielen gut gefüllt. Die SG Dynamo Dresden zählt mittlerweile mehr als 20.000 Mitglieder. In der Saison 2016/17 und auch in der folgenden wurden beim Verkauf der Jahreskarten Höchstwerte erzielt: Bei der Marke von 18.000 Karten musste der Vertrieb gestoppt werden – ein Wert, durch den die SGD gemeinsam mit dem 1. FC Nürnberg die erste Stelle in diesem Ranking einnimmt.

Der Weg am Stadion entlang ist eine Art Ausstellungsbesuch: Eine Vielzahl und Vielfalt von Dynamo-Streetart (wie Sticker oder Graffiti) werden hier im öffentlichen Raum präsentiert. Auch die beeindruckenden Warteschlangen vor den Ticketschaltern machen den Verein und seine Anhänger räumlich manifest – vor wichtigen Derbys sichern sich manche Fans bereits Stunden, bevor der Verkauf beginnt, ihren Platz. Stadien sind zwar real – oft in Form eines Amphitheaters – präsent und zum Teil in die Städte integriert.¹⁷ Dennoch können sie im Sinne Marc Augés auch als „Nicht-Orte“ betrachtet werden oder mit Michel Foucault als Heterotopien: als Räume, deren Zugang und (Be-)Deutung durch ihre Nutzung geregelt und definiert wird. Heterotopien als „Nicht-Orte“ erfüllen eine innergesellschaftliche Funktion: Sie sind Orte erlaubter Abweichungen, besitzen jedoch zugleich ein Kontroll- und Überwachungssystem. Beispiele hierfür bilden Gefängnisse, Krankenhäuser, Bordelle oder eben Fußballstadien. Heterotopien sind Orte von Inklusion wie von Exklusion. Die gesellschaftliche Funktion von Stadien im Hinblick auf (exkludierende) Besucherstrukturen und schließlich auch ökonomischer Inwertsetzung wandelte sich mit zunehmendem Gewaltpotenzial, vor allem durch Hooligans.¹⁸ Wie sich am Beispiel des Stadions zeigen lässt, ist Raum zugleich eine lokale wie auch eine soziale Kategorie, die auch den Konstituierungsprozess berücksichtigt, d. h. die (An-)Ordnung von Räumen bezieht die zeitliche Veränderung und Entwicklung mit ein und verweist sowohl auf die gesellschaftlichen Strukturen, die dieser Ordnungsdimension zugrunde liegen, als auch auf die Handlungsdimension, die dem Prozess des Anordnens innewohnt.¹⁹

Im Stadion sind die Positionen klar abgegrenzt: Tribünen, Sitzplätze, der Familienblock oder die Stehplätze in der Fan-Kurve markieren soziale Zugehörigkeiten und Hierarchien.²⁰ Hier lassen sich zugleich unterschiedliche Interessen- und Fangemein-

17 Zur Geschichte, Bauarten und Funktionswandel vgl. Christoph Randl, Das Fußballstadion. Ein Typus der modernen Architektur, in: Markwart Herzog (Hg.), Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz, Stuttgart 2002, S. 179–196; weiterhin Per Leo, Das Stadion, in: Alexa Geisthövel/Habbo Knoch (Hg.), Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2005, S. 151–160.

18 Jan-Erik Steinkrüger/Swen Zehetmaier, Heterotopien und Panoptiken der Freizeit. Das Beispiel Vergnügungsparks und Fußballstadien, in: Henning Füller/Boris Michel (Hg.), Die Ordnung der Räume. Geografische Forschung im Anschluss an Michel Foucault, Münster 2012, S. 225–239, hier S. 233 ff.

19 Martina Löw, Raumsoziologie, Frankfurt a. M. 2001, S. 131.

20 Zur Platzierung von (gegnerischen) Fangruppen im Stadion und deren Entwicklung als gemeinschaftsbildende Funktion vgl. Rudolf Oswald, „Bieber-Eck“ und „Essig-Haas-Seite“: Fußball als Kampf um die Beherrschung lokaler Räume im Deutschland der Zwischenkriegszeit, in: Werkstatt*Geschichte* 41 (2006), S. 67–75 – mit Bezügen zum Dresdner Sportclub 1898 e.V.